

Eichen- und Buchenblätter zu verfärben beginnen, daß die Heuschrecken von den Wiesen verschwinden und daß die Beeren des schwarzen Holunders welk und dürr an den Zweigen hängen. Dann begannen die Schwalben ihre fröhlichen Übungen hoch über den Dächern und Bäumen des Dorfes und erzählten des Abends, wenn sie in langen Reihen nebeneinander saßen, von den Freuden der Reise und von den Wundern des Südens. Und am nächsten Morgen waren sie fort, und andere rückten von Norden her nach, flogen spielend in den Lüften, plauderten des Abends auf dem Rande des Kirchendaches oder am Gartenzaun und waren über Nacht fortgezogen, um wieder anderen Leuten Platz zu machen, die nun Tag um Tag immer eiliger auf der ungemessenen, lustigen Heerstraße gezogen kamen.

Nach und nach begann eine wahre Jagd; vom Morgen bis zum Abend hastete und stürmte das Vogelvolk dem Süden zu. Lerchen, Wachteln, Drosseln, Stare, Wildgänse, Schnepfen, Bachstelzen, Möwen, Dohlen — lange, lange Flüge kamen über das Thal, über den Fluß; Tausende und aber Tausende von grauen Stelzen herbergten Nacht um Nacht in den Weiden, auf den Sandinseln. Wie glänzendgraue Blätter sahen die Vögel aus, wenn sie im letzten bleichen Tageslichte beisammen saßen, so viele, daß die grünen Äste sich zur Erde neigten. Und am Morgen — war das ein Eilen, Rufen, Fliegen! Zuerst wurde am Ufer gebadet, dann in den Büschen nach einem Imbisse gesucht, und dann ging es hinauf in die Lüfte, hoch hinauf, über die Bäume, über die Nebelwolken, hinauf in den klaren Sonnenschein und fort, fort dem Süden zu!

In dem Getreidelande hinter dem Dorfe sieht die Feldmaus zur Thür ihres Hauses hinaus und rümpft das Näschen. Was soll ihr der nackte, feuchte Ackergrund? Kein schützender Halm, kein würziges Körnchen am Wege: alles reizlos, freudlos, dem Herbst untertan. Einsam ist es draußen. Der Frosch ist schlafen gegangen, die Eidechse hat ihr Haus unter dem Grenzsteine am Wege bezogen und träumt dort den Winter durch. Kein Falter läßt sich sehen, nur hie und da geht ein lebensmüder Laufkäfer langsam des Weges, ein Greis seines Volkes, der sein ganzes Geschlecht sterben sah.

Es ist ein trüblicher Anblick, dieses stille, nebeldurchseuchtete Land, und die Feldmaus denkt: „Wandere, wer wandern kann!“ Und Gott sei Dank, sie kann es. Wohl nicht weit führt sie ihre Reiselust, nur in die nächste Scheuer oder in das Haus hinter dem nächsten Garten oder in die Speisekammer, die daneben steht und in deren alter Mauer sie sich einrichtet.